

als Entschluß nach, 65; als äußeres Bekennen genügt eigentlich die Osternacht nicht, 72; die Bewegung ist aus sich gesellschaftskritisch, 99; in den „üblichen“ Gottesdiensten fehlt das Schweigen, 87; die Riten sind lebensfremd, 86). Ich meine, es ist eine Verzeihung, wenn man der Tradition so einen unerträglichen Gott anlastet, daß die Revolte provoziert wird, 74; wer ist „man“, der solche Schiefheiten unangefochten propagiert hat wie S. 76 gesagt wird? Vor allem: Gebete wie das auf S. 76 aufgeführte hat es wohl oft und immer wieder gegeben, bei Christen verschiedener „Richtungen“ und „Bildungsstufen“, gerade auch den „einfachen“. Prophetisches Reden — ja; aber es müßte auch ein wenig kritischer die Gefahr der Selbst- und, dann, der Fremdtäuschung gesehen werden als es hier (63, 87) geschieht. Wenn sich's — manchmal! — in der Gruppe besser betet, ist das Geist und Psychologie (vgl. 86). Die vielen Vorbehalte wurden hier gemacht, weil es besser wäre, die wirklichen Beiträge der charismatischen Erneuerung herauszustellen, statt neben ein vorgeblich schales Routinechristentum ein geisterfülltes Vollchristentum zu stellen; diese Beiträge scheinen mir zu sein: die Gruppe, deren Mitglieder in religiösem Austausch stehen; das spontane Beten; das Beten in der Gruppe als Schnittpunkt beider Linien. Sollte man nicht dafür dankbar sein, ohne ein umfassendes theoretisches Arsenal in Bewegung zu setzen? Ein Arsenal, an dem vieles freilich auch spontane Zustimmung finden wird. P. Lippert

ROEGELE, Otto B. — BECKMANN, Heinz: *Warum unsere Kirchen leerer werden . . .* Osnabrück 1977: Verlag A. Fromm. 84 S., kart., DM 8,—.

Wir besprechen hier nur den Beitrag Roegesles. Dieser ist prominenter, in kirchlichen Dingen bewandeter Journalist. Warum unsere Kirchen leerer werden? Seine Antwort: wegen der Liturgiereform. Hingegen kein Wort von unerledigten Diskrepanzen im Wertesystem, von Ungeschicklichkeit oder Ungleichzeitigkeit mancher Dinge im kirchlichen Leben. Hier zieht R. auch die Synodenumfragen nicht heran, ebenso wenig wie Untersuchungen von anderswo (A. Greeley zur Entwicklung des Kirchenbesuchs in den USA). Obwohl die Zahl der Kirchenbesucher 1955 abzunehmen beginnt, sich 1968 in beiden (!) Kirchen stärker vermindert, ist es die Liturgiereform: die These steht auf S. 16. Dann grollt, spottet, argumentiert und beschwört das über vierzig Seiten hin. Da werden offenkundige Mißbräuche mit offizieller Reform vermengt (z. B. 14), werden Wandererzählungen gebracht („Mahlreste“), wird (ohne die Übersetzerinstruktion zu beachten) auf den deutschen Meßordo eingeschlagen (43ff); ohne zu bedenken, daß jede praktische Regelung ihr Für und Wider hat. In Verharmlosung früheren Formalismus wird die Neuregelung der Bußtage abgetan (12f) und pastorale Notstände mit modischen Trends verwechselt (Wortgottesdienst am Sonntag, 14). Da wird der Einheitlichkeit nachgetrauert und gleichzeitig die Ablösung des einen Meßritus durch den anderen bedauert (was wäre denn die Alternative?). Gibt es wirklich so wenig Gemeinsamkeit? Wer viel reist, wird sie entdecken; andererseits: die von R. beschriebenen Unterschiede hätte es zum Teil „früher“ auch gegeben . . . Schade, die große Zahl lebendiger, andächtiger Meßfeiern, gar nicht elitär, mit einfachen, frommen Menschen, Priestern, Laien, bleiben ungenannt. Good news is no news? Leiden an der Liturgiereform verdient Respekt. Aber es gibt keine Veranlassung zu verallgemeinern. Wem nützt das eigentlich? Und ist es nicht unfair gegenüber den vielen, die gelernt haben (trotz S. 20), die durch Lernen ihre Haltung vertieft haben und die Messe jetzt intensiver mitfeiern als früher, Laien, Priester, gerade auch ältere und alte Menschen? — Natürlich muß immer neu gefragt werden, wie die erneuerte Liturgie fromm zu leben und zu beten ist. Da ist auch „systemimmanente“ Kritik möglich, nötig. Aber die Klage aus Ressentiment bringt nicht weiter. Diese „Diagnose“ überzeugt nur zum Teil, eine Therapie wird nicht geboten. Die letzten beiden Seiten sind ausgewogener; sie können den Gesamteindruck jedoch nicht aufheben. Es ginge jetzt darum, das Wachsen eines erneuerten liturgischen Stils zu fördern und, statt vergangener Einheitlichkeit nachzutauern, der Einwurzelung der Erneuerung zu dienen. P. Lippert

RZEPKOWSKI, Horst: *Der Welt verpflichtet*. Text und Kommentar des Apostolischen Schreibens *Evangelii nuntiandi* — Über die Evangelisierung in der Welt von heute. St. Augustin 1976: Steyler Verlag. 196 S., kart., DM 12,80.

„Das vorliegende Buch möchte den fast unbeachtet gebliebenen Text (von) . . . *Evangelii nuntiandi* mit einem kurzen Kommentar zugänglich machen. Der deutsche Text wird nach der Übersetzung der Vatikanischen Ausgabe geboten . . .“ (7). Nach einführenden Abschnitten (I. Zehn Jahre danach; II. Die dritte Bischofssynode; III. Eine Übersicht zu *EvNunt*) folgt als IV. Abschnitt der Text (S. 22—100). Daran schließen sich grundsätzliche Erwägungen zu einer heutigen Missiologie an (V. Anfang und Kern der Sendung; VI. Ein neuer Begriff (gemeint